

Tren inem shney

In mitn der nakht, hot di levone ongehoyn-
bn araynlaykhtn tsu Estern in shtub arayn.
Oyf di fentster-shayblekh hobn oyfgeblit
ayz-velder, bashotene mit brilyantene blu-
men un mit dimentn bashotene bleter, vil-
de meshunedike khayes, shlang un royb-
feygl, hobn arayngekukt in der farfroyre-
ner shtub. Ayz-tseplekh hobn gefinklt mit
levone-likht un ongetsundn a pakhed, ge-
strashet mit a kaltn toyt, mit gefroyrene
mise-meshunes; bloyz oyfn dakh iz ruik
geshlofn a shvartse kro, geshlofn oyfn shpits
koymen un far gornisht moyre gehat.

A shnaydike kelt hot gehulyet bay
Estern in shtub. Di oysgebrokhene shoyb,
vos hot gefelt in eynem fun di fentster, hot
tsugeholfn der kelt; der farklapter tovl,
onshtot a shoyb, a baleygter mit ayz, hot
durkhgelozn di shnaydike vintlekh, vos
hobn durkhgeyogt mit a voyeray un tsu-
gefayft a sheydim-gezang.

Ester iz a gantse nakht nisht geshlo-
fn. Zi hot getrakht vegn ir man, vos iz
avekgeform arbetn tsum "yeke"-daytsh ken
Berlin. Shoy bald a halb yor, vi er arbet
ergets, dortn in a fabrik, un di por mark,
vos er shikt fun dortn yedn khoydesh,
genugenen nisht tsu koyfen etlekhe funt
broyt; zi matert zikh aley n mit dray
pitslekh kinder, handelt mit epelekh in
mark; got veyst vos es vet zayn der sof?...
Der man vil tsurik kumen ken Varshe, vil
im der yeke-daytsh nisht oplozn. Un gelt
oyf a ban-bilet hot er nisht! Vos-zhe vet
take zayn der sof?

Ester kukt arayn mit shrek inem
shvartsn khoyshekh fun der nakht. Der
frost rayst zikh un voyet vi a vilde khaye.
Ale vayle rukt zi fun zikh arop dos iberbet
un dekt mit dem ayn di kinder. Zi batapt
zey un a kalter shoyder dringt ir arayn in

Tränen im Schnee

Mitten in der Nacht begann der Mond in
Esthers Wohnung hineinzuscheinen. An den
Fensterscheiben erblühten Blumengärten aus
Eis, mit brilliantenen Blüten und
diamantbestäubten Blättern überhäuft, und
seltsame wilde Tiere, Schlangen und
Raubvögel schauten hinein ins eiskalte
Zimmer. Eiszapfen funkelten im Mondlicht
und riefen Furcht hervor, drohten mit
gewaltsamem Kältetod; nur auf dem Dach
schief ruhig eine schwarze Krähe, schief
ganz oben auf dem Schornstein und hatte
vor gar nichts Angst.

Beißende Kälte wütete in Esthers Woh-
nung. Hilfe bekam die Kälte von der heraus-
gebrochenen Scheibe, die in einem der
Fenster fehlte. Das Brett, das man anstelle
der Scheibe angenagelt hatte, war von Eis
bedeckt; heulend und pfeifend jagte der
schneidende Wind mit Dämonen-Gesang
hindurch.

Esther hatte die ganze Nacht nicht ge-
schlafen. Sie dachte an ihren Mann, der auf
Arbeit zum "Jecke", zu einem Deutschen
nach Berlin gefahren war. Schon fast ein
halbes Jahr arbeitet er da irgendwo in einer
Fabrik, und die paar Mark, die er jeden
Monat schickt, reichen nicht mal für ein paar
Brote. Sie selbst plagt sich mit drei kleinen
Kindern, verkauft Äpfel auf dem Markt -
Gott weiß, wie das alles enden soll! Ihr Mann
will wieder nach Warschau zurück, aber der
Jecke läßt ihn nicht, und Geld für eine
Bahnfahrkarte hat er nicht. Wirklich, wie soll
das alles enden?

Esther schaut mit Schrecken in die
schwarze Finsternis der Nacht. Der Frost
brüllt und heult wie ein wildes Tier. Immer
wieder schiebt sie ihre Bettdecke weg und
deckt damit die Kinder zu. Sie berührt sie,
und ein kalter Schauer dringt ihr ins Herz:

harts: Di kinder hobn di fislekh vi shtiklekh ayz; vifl shmates zi hot nor farmogt, hot zi alts aroyfgeleygt oyfn iberbet un di kinder dervaremen zikh nisht...

Inem tsveytn bet, inem "tatns bet", shloft eyner aleyh Motele, ir eltster tsenyeriker zun. Tsayt zayn foter iz avekgeform, shloft er eyner aleyh in foters bet; er shloft dortn eyner aleyh, khotsh es iz im dort, in bet, shreklekh kalt. Vifl di muter bet im nisht, er zol shlofn mit ale tsuzamen in eyn bet - zol khotsh zayn tsufusns - vil er nisht. Er shemt zikh tsu shlofn mit der muter in eyn bet... In der emesn, vil er nor shlofn in tatns bet, oys benkshaft tsum foter. Az er shloft in tatns bet, vayzt zikh im oys, az der tate felt nisht fun der heym. Bay nakht, az er krikht arayn in bet, dukht zikh im oys, az ven er vet zikh ibervekn in mitn der nakht, vet er pluts lung derfiln lign nebn zikh dem tatn... Biz itst hot im nokh aza glik nisht getrofn; eyn mol, in a fartog, hot er nebn zikh in bet derfild emetsn lign, nor dos iz geven di mame, vos iz in ir elnt araygekrokhn tsu im in bet arayn un hot zikh tsugetulyet tsu ir eltstn zun, ot vi demolt, ven er iz nokh geven a kleynere, nor bald hot er zikh opgerukt fun ir, ongehoyn drigen mit di fis un geshrign:

- Zol di mameshi geyn tsu zikh in bet arayn... Zol di mameshi shoyh geyn!

Ester hot gemuzt aroysgeyn fun bet. Zi hot gekrekhtst un geziftst, tern hobn ir geshtikt. Tsayt der man irer iz avekgeform, iz Motele krank fun benkshaft: Er shvaygt op a fartrakhter gantse teg. Shoyh zeyer lang vi zi hot im nisht gehert lakhn. Dertsu hot er nokh fun shtendik on, an umruikh shlof: Er dekt zikh op bay nakht un zi muz ale mol aroypgeyn fun ir bet, im tsudekn. Zi hot nor moyre, az er zol zikh farkiln. Nokh dos volt ir gefelt tsu ire tsores!

Far tog, az der kalter frimorgn groy-

Die Beine der Kinder sind wie Eiszapfen. Jedes Stückchen Stoff, das sie hat, hat sie schon über die Bettdecke gebreitet, aber die Kinder werden nicht warm...

Im anderen Bett, in "Vaters Bett", schläft ganz allein Mottele, ihr zehnjähriger Sohn, ihr Ältester. Seit sein Vater weg ist, schläft er alleine in dessen Bett; allein schläft er dort, obwohl ihm da furchtbar kalt ist. Wie sehr ihn die Mutter anfleht, mit allen zusammen zu schlafen, wenigstens am Fußende - er will nicht. Er schämt sich wohl, mit seiner Mutter ein Bett zu teilen...? Der wirkliche Grund ist die Sehnsucht nach seinem Vater. Wenn er in dessen Bett schläft, kommt es ihm vor, als wäre der Vater nicht so weit weg von zuhause. Abends, wenn er ins Bett geht, stellt er sich vor, daß er mitten in der Nacht aufwacht und plötzlich sein Vater neben ihm liegen... Bisher hatte er dieses Glück noch nicht; einmal, frühmorgens, hatte er gefühlt, daß jemand neben ihm lag, aber das war seine Mutter, die in ihrer Einsamkeit zu ihm ins Bett gekrochen war und sich an ihren Ältesten geschmiegt hatte, gerade so wie damals, als er noch klein gewesen war; doch rasch war er von ihr weggerutscht, hatte um sich getreten und geschrien:

"Geh in dein eigenes Bett, Mama! Nun geh schon!"

Esther mußte nachgeben. Sie hatte gestöhnt und geseufzt, und Tränen erstickten ihre Stimme. Seit ihr Mann weg war, ist Mottele krank vor Sehnsucht: Tagelang sagt er, in Gedanken versunken, kein Wort. Sie hat ihn schon lange nicht mehr lachen gehört. Zudem hat er seit jeher einen unruhigen Schlaf: Immer wieder streift er seine Decke ab, und sie muß aufstehen und ihn wieder zudecken. Vor allem fürchtet sie, er könnte sich erkälten - das hätte ihr gerade noch gefehlt!

Vor Tagesanbruch, als der kalte Morgen

et arayn in shtub, heybt zikh Ester oyf funem geleger. Zi tsit oyf zikh aroyf ire oreme kleyder un vasht zikh nebn kikhl, baym vinkl fun der tir. Zi murmelt epes shtil mit di lipn. Dos iz nisht keyn tfile tsu got, vos zi murmelt, nor kloles oyf ir bruders kop, der zelber bruder, vos far der milkhome iz er geven orem vi der toyt, un itst, nokh dray yor milkhome, inem yor 1917, iz er a gvir: Voynt in zeks tsimern mit dray balkonen tsu der gas un mit a paradnem arayngang; az er iz geven orem, hot im Ester ale vokh arayngeshtupt etlekhe kerblekh "oyf shabes". Im avekgegebn, vu nor an iberikn groshn, vos zi hot farmogt, im avekgegebn dos gantse "knipl", di etlekhe kerblekh, vos zi flegt opshporn, az der man zol nisht visn, im oysgeborgt ire brilyantene oyrringlekh, a matone fun ir khosn tsu der khasene, az er, ir bruder, zol zey farzetsn, oyf tsu batsoln dire-gelt, un dertseylt dem man a mayse, az Tile, di dinst, vos iz avekgeforn mit etlekhe vokhn far der milkhome tsu ir khosn ken Amerike, hot zey tsugeganvet... Di oyrringlekh zaynen farfaln gevorn, alts vos zi hot im geborgt iz farfaln gevorn... Un az der bruder, der milkhome-shpekulant, veyst, az zi hungert mit di kinder, hot er farglotst mit di oygn un gezogt: "Vos bin yakh shuldig, Ester, az du host nisht gevust vi azoy tsu lebn? Az me lebt nish' mit khezhbm, shtarbt men nish' mit ka' vide..." Zi hot im afile derlangt a patsh in pisk arayn, az di tseyen zaynen im shir nisht aroysgefaln. Nor fun demolt on, az zi iz mit zikh aleyn, reydn ir sheydim un rukhes, royen arum vi verem inem harts un in der neshome un zi halt zikh in eyn fregn:

- "Yakh hob nisht gevust vi azoy tsu lebn? Yakh?!"

Ester kukt zikh arum iber der shtub. Di kinder shlofn geshmak. Zi traybt fun

grau ins Zimmer dringt, steht Esther auf. Sie zieht ihre ärmlichen Keider an und wäscht sich neben der Küchenhexe, in der Ecke bei der Tür. Leise murmelt sie vor sich hin, doch ihre Lippen beten nicht zu Gott, sondern verfluchen ihren Bruder, den selben Bruder, der vor dem Krieg noch bettelarm war, und jetzt, nach drei Jahren Krieg, im Jahr 1917, ist er reich: Wohnt in sechs Zimmern mit drei Balkonen zur Straßenseite und einem Eingangsportal; als er noch arm war, hatte ihm Esther jede Woche ein paar Rubel "für Sabbat" zugesteckt. Hatte ihm jeden Groschen gegeben, den sie entbehren konnte, ihren ganzen Besitz, die ganzen Ersparnisse, all die paar Rubel, die sie beiseitegelegt hatte ohne das Wissen ihres Mannes, hatte ihm ihre Brilliant-Ohringe geliehen, das Hochzeitsgeschenk ihres Bräutigams, damit er, ihr Bruder, sie verpfänden und die Miete bezahlen konnte, und ihrem Mann hatte sie ein Märchen erzählt, daß Tille, das Dienstmädchen, das ein paar Wochen vor dem Krieg zu ihrem Bräutigam nach Amerika gefahren war, alles gestohlen hat... Die Ohringe waren weg, alles, was sie ihm geliehen hatte, war weg... Und als ihr Bruder, der Kriegsgewinnler, erfuhr, daß sie und die Kinder hungern, glotzte er sie groß an und sagte: "Ist das meine Schuld, Esther, daß du nicht weißt, wie man lebt? Wenn man im Leben nicht zurechtkommt, hat man vor dem Tod nichts zu bedauern..." Sie hat ihn ins Gesicht geschlagen, daß ihm fast die Zähne herausfielen. Doch seit damals flüstern ihr, wenn sie allein ist, Dämonen und böse Geister etwas ein, wühlen wie Würmer in ihrem Herz und ihrer Seele, und sie kann nicht aufhören sich zu fragen:

"Ich soll nicht wissen, wie man lebt? Ich?!"

Esther schaut sich um im Zimmer. Die Kinder schlafen fest. Sie vertreibt das wider-

zikh avek dos nimese, ongefresene geshtalt funem raykhn bruder un khapt a blik tsum farfroyrenem kran: Shoy bald tsvey vokhn, vi dos vaser iz farfroyrn un kumt nisht aroyf tsu ir in shtub, oyfn fertn shtok; zi varft zikh aroyf oyf di akslen di shvartse, opgeribene "dere", shlist shtil oyf di tir un zi lozt zikh geyn mitn groysn bloyen tshaynik in der hant, arop oyfn tsveytn oder ershtn shtok, tsu di shkheydim nokh a bisl vaser.

A bisl shpeter, az zi kumt tsurik, raybt zi zikh di ongefroyrene hent, hoykht oyf zey mitn moyl, blozt fun zikh aroys a pare un heybt on vekn ir yingele, Motele:

- "Motele, Motele, shtey oyf, tu zikh on. Kh'darf shoy bald avekgeyn in mark arayn, efsher vel yakh fardinen oyf a shtikl broyt... Tu zikh on: Do hob yakh dir ongegreyt opgesheylte kartofles, shoy arayngeleygt in top arayn, shoy tseshnitn un gezaltst; vest zikh onton, vest makhn fayer, vest gebn di kinder esn. Dir zolstu nemen a sakh un zolst lozn a bisele far mir. Herst? Az kh'vel nor epes leyzn, makhn a potshontek - koyf yakh a broyt mit a por loyt puter un kum aheym. Motele, herst?"

Motele nuret zikh in iberbet un entfert nisht, er makht zikh nisht hern. Tsayt er iz geblibn on a tatn, hot fun im di mame gemakht a dinst, a nyanke... Er geyt shoy nisht in kheyder arayn un muz ophitn di shvesterlekh. A sakh mol vayzt zikh im oys, az er iz nisht keyn yingl, nor a meydl...

- Motele - zetst zikh di muter avek oyfn rand funem bet un heybt im on tsu treyslen - hob rakhmones... Kh'hob shoy nisht keyn koyekh tsu reydn... Far vos bistu azoy shlekht tsu dayn mamen? Az kh'vel krank vern, vet dir shoy zayn beser, ha?...

Motele derfilt untern iberbet der mames faykht-gevorene oygn un filt ire

liche, abstoßende Bild des reichen Bruders aus ihren Gedanken und sieht zum eingefrorenen Wasserhahn: Schon fast zwei Wochen sind die Leitungen eingefroren, es kommt kein Wasser hoch in den vierten Stock. Sie wirft sich das schwarze, verschlissene Umhängetuch über die Schultern, schließt leise die Tür auf und geht, mit dem großen blauen Teekessel in der Hand, hinunter zum ersten oder zweiten Stock, um bei den Nachbarn etwas Wasser zu holen.

Etwas später kommt sie wieder, reibt sich die eiskalten Hände, haucht sie an, stößt eine Atemluftwolke aus und macht sich daran, ihren Jungen zu wecken:

"Mottele, Mottele, steh auf, zieh dich an. Ich muß bald los zum Markt, hoffentlich verdiene ich genug für etwas Brot... Zieh dich an: Hier ist ein Topf Kartoffeln, ich habe sie schon geschält, geschnitten und gesalzen. Du sollst dich anziehen, Feuer machen und den Kleinen etwas zu essen geben. Dir selbst sollst du ganz viel nehmen und mir nur ein bißchen übriglassen. Hörst du? Sobald ich etwas verdiene, etwas verkaufe, werde ich Brot und etwas Butter kaufen und nach Hause kommen. Hörst du, Mottele?"

Mottele kuschelt sich in die Bettdecke und antwortet nicht; er tut so, als höre er nicht. Seit sein Vater weg ist, hat die Mutter aus ihm eine Magd gemacht, ein Kindermädchen... Er geht nicht mehr in die Schule, sondern muß auf die kleinen Schwestern aufpassen. Oft scheint es ihm, daß er kein Junge, sondern ein Mädchen ist...

"Mottele!" Die Mutter setzt sich auf die Bettkante und beginnt ihn zu schütteln: "Bring mich nicht zur Verzweiflung... Was soll ich noch sagen? Warum quälst du mich so? Wenn ich jetzt krank werde, geht es dir dann etwa besser...?"

Mottele spürt unter der Bettdecke, wie seine Mutter mit feuchten Augen und zit-

tsiterndike lipn, vos raysn zikh un ranglen zikh oystsubrekhn in a geveyn. Motele vert glaykh vakh un er git zikh a hastikn zets oyf. Er tseefnt a por farshlofene, farshemte oygn un heybt zikh on betn:

- Zol di mameshi geyn. Kh'vel shoyn alts ton. Kh'vil nor bloyz shlofn a kleyn bisele.

- Azoy? - shoklt di muter beyz un nerveish mitn tshoybertn kop - un az di kinder veln farkhalesht vern? Fun ven on hobn zey shoyn nisht gehat in zeyere mayler?...

Motl hot nisht vos tsu entfernen. Er shtelt zikh oyf in bet, heybt on tsitern fun kelt, es klapt im a tson in a tson un heybt zikh on aroyftsutsien di heyzlekh. Di muter geyt tsu tsum kikhl, leygt arayn etleke shtiklekh holts in fayer-lokh un redt tsu zikh aleyn:

- Ale yidishe sonim zoln azoy leb, vi dos holts vet zikh ontsindn... S'iz den holts? Shtiklekh ayz iz dos! Vey iz tsu mayn leb...

Motele shoyn an ongetoner shtelt zikh avek nebn der muter, khapt a kuk tsum fayer-lokh un zogt:

- Zol di mameshi shoyn geyn. Kh'vel shoyn makhn fayer.

- Gute malokhim zoln dir tsuhelfn - ziftst di muter mit frumkayt, vos iz oysgemischt mit tsar - do hostu di zapalkes. Zolst nisht raybn glat in der velt arayn...

Di muter git ir zun a kuk glaykh in di oygn arayn. Zi zet far zikh dem mans ernst, getray ponem; zi git a zifts un geyt tsu tsum bet, vu es shlofn ayngenuret ire tekhterlekh Khayeles un Neneles: Zey lign ayngenuret eyne in der anderer. Di muter leygt oyf zey aroyf nokh epes a zakh, vos es kumt ir tsu der hant - dem mans a tserisn rekl; dernokh geyt zi tsu tsum kikhl-vinkl, vu es shteyt dos koyshl mit di farfroyrene

ternden Lippen darum ringt, nicht in Tränen auszubrechen. Das reißt ihn aus dem Schlaf, und hastig setzt er sich auf. Verschlafen öffnet er die Augen, und beschämt bittet er:

"Geh nur, Mama. Ich werd' schon alles machen. Ich will nur noch ein kleines bißchen schlafen."

"Ach so?" schüttelt die Mutter böse und entnervt ihren zerzausten Kopf: "Und wenn die Kinder ohnmächtig werden? Seit wann haben sie schon nichts mehr zu essen gekriegt?"

Mottel weiß nichts zu erwidern. Er steht auf im Bett, zittert vor Kälte, daß ihm die Zähne klappern, und zieht seine Hose an. Die Mutter geht zur Küchenhexe, legt einige Scheite Holz ins Ofenloch und sagt zu sich selbst:

"So schwer sollen es unsere Feinde haben, wie ich mit diesem Holz... Das ist doch kein Holz - Eisklumpen sind das! Ach, was für ein Leben..."

Mottele, schon angezogen, stellt sich neben die Mutter, wirft einen Blick in den Ofen und sagt:

"Mama, geh nur. Ich werde schon Feuer machen."

"Gute Engel sollen dir helfen," seufzt die Mutter mit Frömmigkeit, in die sich Schmerz mischt: "Hier sind die Streichhölzer. Aber zünde sie nicht zum Spaß an..."

Die Mutter schaut ihrem Sohn direkt in die Augen. Vor sich sieht sie das ernste, treue Gesicht ihres Mannes; sie seufzt und tritt ans Bett, in dem eingekuschelt ihre Töchter Chajeles und Neneles schlafen: Sie liegen aneinandergeschmiegt da. Die Mutter deckt sie mit noch etwas zu, was ihr gerade in die Hände fällt - einer zerrissenen Jacke ihres Mannes. Danach tritt sie in die Ofenecke, wo, abgedeckt mit einem alten Sack, der Korb

epl, ibergedekt mit a tserisenem zak - heybt zi oyf dos koyshl un lozt zikh tsu der tir:

- A gutn tog. Gib akhtung oyf di kinder un farshlis di tir. Zolst keynem nisht araynlozn. Tomer klapt ver in der tir, zolstu zogn, az s'iz keyner nishto. Herst? - git zi a rir on mit di finger di mezuze un git a kush - farshlis di tir.

Motele blaybt a vayle shteyn un hert zikh ayn vi di muter nidert arop mitn shvern koyshl fun di trep. Ire trit der-vaytern zikh vos a mol alts vayter un tifer. Dernokh vert alts shtil. Di shtilkayt filt on dos groyse tsimer mit troyer un elnt. Der tish mit di shtuln tsvishn beyde betn, dertseyln vegn nisht gegesene mitikn un vetsheres... Dos farfroyrnkayt fun di shoybn laykht arayn mit milkh-likht un shneylikht. Fun der vant ibern tatns bet, kukt arop dem tatns bild: Der tate kukt aroys fun der roytlekher ram a shmeykhldiker, mit a por fardreyte, shpitsike vontselekh; di mame kukt aroys fun ir ram - fun ir bet antkegn - glaykh tsum tatn un lakht mit sheyne tseyen un oyfn kop trogt zi a breytn hut mit pave-federn; zi iz batsirt mit a shnirl perl oyfn haldz un a brilyantener brosh oyf der Brust; dos alts iz shoyng lang farkoyft gevorn, afile dem groysn hengzeyger, hot di mame farkoyft bald nokhn tatns avekfornt ken Daytshland. A shod der zeyger, s'benkt zikh nokh im vinkh a mentsh...

Motele kukt oyf der vant, oyf dem ort, vu es iz a mol gehangen der zeyger mit di lange keytn un shvere meshene gevikhter, vos hobn zikh gehaltn in eyn aroplozn tsu der erd; istz iz farblibn a shtikl nisht-opgeblyakevete vant, vos hot oyf zikh opgeshtemplt di forem funem farkoyftn zeyger; un der zeyger hengt its-ter, mistome, in a tsveyter shtub un benkt nokhn ort, vu es iz geven azoy fil yorn, un

mit den gefrorenen Äpfeln steht; sie hebt ihn hoch und geht zur Tür:

"Mach's gut. Paß gut auf die Kleinen auf und schließ die Tür ab, laß niemanden ein. Wenn jemand klopft, sagst du, daß keiner da ist. Hörst du?" Sie berührt die Mesuse und haucht einen Kuß auf ihre Fingerspitzen: "Schließ gut ab."

Mottele bleibt eine Weile stehen und lauscht, wie seine Mutter mit dem schweren Korb die Treppen hinabsteigt. Ihre Schritte entfernen sich immer weiter nach unten; dann wird es still. Die Stille erfüllt das große Zimmer mit Trauer und Einsamkeit. Der Tisch und die Stühle zwischen den Betten erzählen von nicht gegessenem Mittag und Abendbrot... Durch die überfrorenen Scheiben dringt milchiges, schneetrübes Licht herein. Von der Wand über dem Bett schaut das Bild des Vaters herab: Lächelnd blickt er aus dem rötlichen Rahmen hervor, mit gezwirbeltem, spitzen Schnurrbart. Die Mutter schaut von gegenüber, über ihrem Bett, aus ihrem Rahmen direkt den Vater an und lacht mit weißen Zähnen. Auf dem Kopf trägt sie einen breitrempigen Hut mit Pfauenfedern; eine Perlenkette schmückt ihren Hals, eine Brillantenbrosche ihre Brust. All das ist schon lange weg, selbst die große Wanduhr hat die Mutter verkauft, bald nachdem der Vater nach Deutschland gefahren war. Ein Jammer um die Uhr, man sehnt sich nach ihr wie nach einem Menschen...

Mottele schaut zur Wand, dahin, wo früher einmal die Uhr mit den langen Ketten und den schweren Messinggewichten gehangen hatte, die sich gleichmäßig dem Fußboden entgegen senkten; jetzt ist nur ein Stück nicht-ausgeblichene Wand übrig, das wie gestempelt die Form nachbildet. Die verkaufte Uhr hängt jetzt wahrscheinlich in einer anderen Wohnung und sehnt sich nach dem Platz, an dem sie so viele Jahre gehan-

oykh dos shtikl vant benkt, mistome, nokhn zeyger... In likhtike levone-nekht, vayzt zikh take oys, az der zeyger hengt tsurik oyf zayn ort; az di mame vil nokh haynt visn vi shpet es iz, dreyt zi oys, nisht-vilndik, dem kop tsu der vant...

Motele dreyt zikh arum iber der shtub un nishtert mit di blikn oyfn tish. Dernokh geyt er tsu tsum fentster un heybt on raybn mitn finger oyf der farfroyrener shoyb. An ayz-blimele heybt zikh on oyftayen, tshemeltst zikh, un durkhn shtikl gloz vos iz opgereynikt gevorn funem ayz, zet zikh durkh di vinterdike velt: Der groyser firkantiker hoyf ligt a vaysen, a farshneyeter; der mistkastn in mitn hoyf iz fardekt mit a plakhte shney, vi a klor, vays tishtekh; di dekher, di koymens un di gezimsn, zaynen fardekt mit shney-laylekher un batsirt mit shney-stenges; shvartse kroen shteyen oyf di koymenshpitsn un tsien di keplekh tsum shitern bloyen roykh. Oyfn hoyf tsien zikh oys un kreytsn zikh stezhkelekh inem shney un shpurn fun shikh un shtivl tretn un fartrettn eyns dos andere; men ken genoy iber tseyln vilf mentshn es zaynen durkhgegangen dem hoyf: Motele derkent fun der heykh der muters trit - kleyne, drobne trit; der hoyf heybt zikh on vekn: Farsheydene koyles raysn zikh tsum himl un yogn zikh durkh durkhn tovl funem tsebrokhenem shaybl. Ergets tseklapt ver a shtikl hartn koyl; ergets shtept a mashin; kinder veynen; ergets davenen a minyen yidn; emetser vigt ayn a krank kind.

Motele geyt tsu tsum kikhl un kukt arayn in fayer-lokh. Er nemt dos shakhtele mit di shvebelekh in hant un zukht a din shtikl holts, mit vos tsu tsebrenen dos fayer. Mit a mol dertrogt zikh a gezang funem hoyf. Motele loyft tsu tsum fentster un heybt on raybn mit a finger in der

gen hat, und auch das Stück Wand sehnt sich wohl nach der Uhr... In hellen Mondnächten scheint es wirklich, als hinge sie wieder an ihrem Platz. Noch heute dreht die Mutter, wenn sie wissen will, wie spät es ist, unwillkürlich den Kopf zur Wand...

Mottele geht im Zimmer herum und stöbert mit Blicken auf dem Tisch. Dann tritt er zum Fenster und fängt an, mit dem Finger an der überfrorenen Scheibe zu reiben. Eine Eisblume beginnt aufzutauen, schmilzt, und durch das eisfreie Stückchen Glas sieht man die winterliche Welt: Weiß eingeschneit liegt der große, viereckige Hof; der Mülleimer in seiner Mitte trägt eine Schneeschicht wie ein reinweißes Tischtuch; die Dächer, Schornsteine und Gesimse sind mit Schnee-Laken bedeckt und mit Schnee-Streifen geschmückt; schwarze Krähen sitzen auf den Schornsteinspitzen und recken die Köpfe zum dünnen blauen Rauch. Im Hof erstrecken und kreuzen sich Pfade im Schnee, und Spuren von Schuhen und Stiefeln mischen sich; man kann genau nachzählen, wieviele Menschen über den Hof gegangen sind: Mottele erkennt von oben die Fußspuren der Mutter - kleine, zierliche Abdrücke. Der Hof beginnt zu erwachen: Verschiedene Stimmen rufen in den Himmel und jagen durch das Brett vor der zerbrochenen Scheibe. Irgendwo zerkleinert jemand ein Stück harte Kohle; irgendwo läuft eine Nähmaschine; Kinder weinen; irgendwo betet eine Gruppe Juden; jemand wiegt ein krankes Kind in den Schlaf.

Mottele geht zur Küchenhexe und guckt in das Ofenloch. Er nimmt die Schachtel Streichhölzer in die Hand und sucht ein dünnes Stück Holz, mit dem er das Feuer in Gang bringen kann. Auf einmal hört man Gesang aus dem Hof. Mottele läuft zum Fenster und reibt mit dem Finger an der

shoyb. Dos gezang rayst zikh arayn in shtub arayn, un di verter - shvartse verter - heybn on arumshvebn iber der shtub:

"Dos fartsete (fertsnte) yor iz ongekumen -

oy, vey, oy, vey...

Far a zelner hot men mikh genumen,

oy, vey, oy, vey...

Shvartser foygl, kum tsu flien,

oy, vey, oy, vey...

Zets zikh anider oyf mayn keyver ruen...

oy, vey, oy, vey..."

Motele kukt arop fun fertn shtok tsum mentshn, tsum betler, vos zingt itst shteyndik in mitn hoyf nebn mist-kastn; es iz a mentsh ayngelilt in shmates, a bavaksener un a koytiker; er tupet mit di ongefroyrene fis inem shney un zingt. Motele ken dos gantse lid oyf oysnveynik un er zingt mit mitn betler.

Der betler hert oyf zingen. Er dreyt dos ongeschvolene ponem in ale zaytn un kukt mit tribe oygn in ale fentster arayn. Keyner zet zikh nisht fun hinter di ongefroyrene shoybn. Der betler tshshrayt zikh mit ale koykhes:

- Libe mentshn: Shenkts epes... Yakh bin shoyngeshvoln fun hunger... Kukts mikh on... Varfts epes arop. Kh'ho' shoyngedray teg nish' gegesn... Tayere mentshn... Hots got in harts!...

Der betler dreyt dem kop in ale fir zaytn funem groysn firkantikn hoyf, kukt mit di hungerike oygn in ale zaytn fun der vays-gefroyrener velt un veynt:

- Libe mentshn... Shenkts epes... Varfts epes arop...

Motele ken shoyngemer nisht kukn. Der betler derfilt im shteyn hinter der vays-er shoyb un tsu im shikt er aroyf zayn veyndik kol. Motele shpart zikh on inem fentster-gelender un lozt arop dos kepl. Ale

Scheibe. Der Gesang dringt in die Wohnung, und der Text - schwarze Worte - beginnt im Zimmer herumzuschweben:

"Das Jahr 1914 hat angefangen -

oh weh, oh weh...

Man hat mich zu einem Soldaten gemacht,

oh weh, oh weh...

Schwarzer Vogel, komm geflogen,

oh weh, oh weh...

Setz dich auf mein Grab zum Ausruhen...

oh weh, oh weh..."

Motele schaut aus dem vierten Stock hinab zu dem Menschen, dem Bettler, der jetzt mitten im Hof neben dem Mülleimer steht und singt; er ist in Lumpen gehüllt, unrasiert und schmutzig; er stampft mit den durchgefrorenen Beinen im Schnee und singt. Motele kann das ganze Lied auswendig und singt mit dem Bettler mit.

Der Bettler hört auf zu singen. Er dreht sein geschwollenes Gesicht in alle Richtungen und schaut mit trüben Augen in alle Fenster. Niemand ist zu sehen hinter den vereisten Scheiben. Der Bettler schreit mit voller Kraft:

"Liebe Menschen, schenkt mir etwas... Mein Bauch ist schon geschwollen vor Hunger... Seht mich an... Werft mir was herunter. Ich hab' schon drei Tage nichts gegessen... Liebe Menschen... Laßt Gott in eure Herzen!"

Der Bettler dreht den Kopf in alle Seiten des großen viereckigen Hofes, späht mit hungrigen Augen in alle Richtungen der weißgefrorenen Welt und weint:

"Liebe Menschen... Schenkt mir etwas... Werft mir was herunter..."

Motele kann schon nicht mehr schauen. Der Bettler spürt, daß er hinter der weißen Scheibe steht, und zu ihm schickt er seine weinende Stimme hoch. Motele lehnt sich an den Fensterrahmen und läßt den Kopf

mol ven er zet a betler, vayzt zikh im oys, az dos iz der tate... Der tate dreyt zikh ergets arum a hungeriker un betlt... In zayne khaloymes zet er oft dem foter an elntn un umgliklekhn. In fertsntn yor hot oysgebrokehn di milkhome. Haynt - zogt di mame - iz shoyn dos zibetsnte yor. Shoyn dray yor tsit zikh di milkhome... A milkhome ken zikh dokh ale mol tsien eybik... Eybik...

Moteles hertsht vert tsuzamengedrikt. Er volt itst avekgeleygt dem kop baym tatn oyf der Brust un geveynt un geveynt.

Khayele un Nenele vekn zikh iber beyde mit a mol. Zey shtekn aroys di tse-shoyberte keplekh funem iberbet un heybn on zhmuren mit di farshlofene eygelekh:

- Motl, Motl, vos shteystu lebn fentster? Vemen zestu dortn?

- Ts'vilt zikh onton? - geyt er tsu tsum bet - ts'vilt zikh shoyn onton?

- Neyn, kh'vil nisht. Kh'vil epes esn. - zogt Khayele.

- Yakh vil oykh esn. - zogt Nenele.

- Bald vel ikh opkokhn, vet zayn esn. - zogt Motele a beyz-gevorener.

- Un shoyn, - hostu gornisht?

- Dos shtikele broyt, vos di mameshi hot far undz ibergelozt - zogt Khayele mit gantse pretenzyes un farshaytkayt.

Motele vert oyfgekocht un heybt ir on tsu taytlen mit a finger in di oygn arayn:

- Du host gezen, az di mameshi hot mir ibergelozt broyt?... Zolst azoy lebn? - shturkhet er ir mitn finger inem nez! - Shver zikh!

- Yo, yo! - shrayt Khayele mit ayngelybtkayt - yakh hob gezen vi di mameshi hot dir gegeben broyt! Yakh hob gezen!...

- Yo, yo! - halt unter Nenele mitn farfedertn kepl - yo, yo, di mameshi hot dir ibergelozt a gants broyt!...

- Zest, vos du host mir geton, zest? - shoklt Motele kimat veynendik mitn kepl -

hängen. Immer wenn er einen Bettler sieht, scheint es ihm, als sei das sein Vater... Er treibt sich hungrig irgendwo herum und bettelt... In seinen Träumen sieht er den Vater oft einsam und unglücklich. 1914 war der Krieg ausgebrochen. Jetzt - sagt die Mutter - ist schon 1917. Drei Jahre dauert schon der Krieg... Und ein Krieg kann doch ewig dauern... Ewig...

Motteles Herz krampft sich zusammen. Jetzt würde er gern seinen Kopf beim Vater auf die Brust legen und weinen und weinen.

Chajele und Nenele erwachen beide gleichzeitig. Sie strecken die zerzausten Köpfe unter der Bettdecke hervor und blinzeln mit verschlafenen Augen:

"Mottel, Mottel, warum stehst du am Fenster? Wen siehst du da?"

"Wollt ihr euch anziehen?" Er tritt ans Bett: "Wollt ihr euch schon anziehen?"

"Nein, will ich nicht. Ich will was essen," sagt Chajele.

"Ich will auch essen," sagt Nenele.

"Ich werde bald kochen, dann gibt es was zu essen," sagt Motele verärgert.

"Und jetzt gleich hast du gar nichts?"

"Das Stück Brot, was Mama für uns dagelassen hat," sagt Chajele vorwurfsvoll und trotzig.

Motele wird zornig und fuchelt mit dem Finger vor ihrem Gesicht herum:

"Hast du vielleicht gesehen, daß Mama mir Brot dagelassen hat? Soll man so was tun?" stupst er ihr mit dem Finger an die Nase: "Dann schwör!"

"Ja, ja!" schreit Chajele voll eingebildetem Glauben, "ich hab gesehen, wie Mama dir Brot gegeben hat! Ich hab's gesehen...!"

"Ja, ja!" springt ihr Nenele mit ihrem verschlafenen Kopf bei, "ja, ja, Mama hat dir ein ganzes Brot dagelassen...!"

"Siehst du, was du angerichtet hast, siehst du das?" schüttelt Motele fast weinend den

du veyst gants gut, az kh'hob nisht keyn broyt... Yetst vet zi - vayzt er oyf Nenenen - onheybn veynen, biz zi vet vern heyzerik, zest, vos du host geton, zest?...

Khayeles farroytlt zikh far kharpe un kharote. Zi bahalt dos kepl untern iberbet un entfert shoy'n gornisht. Nenele shtelt zikh oyf kimat a nakete, mitn kurtsn oysgevaksenem hemdl biz tsum nopl, un heybt on shrayen un veynen:

- Geb aher s'broyt! Kh'el dertseyln der mameshi! Geb aher...

Motl git zi a nem arum mit beyde hent un vil zi tsurik arunterleygn untern der perene. Nenele driget mit di fislekh un shrayt:

- Az vest mir gebn s'broyt, vel yakh mikh tsudekn. A nish' - nish'!...

Motele farbrekht mit di hent, vi di mame tut dos, beshas zi iz shtark fartsveyflt un er shrayt vi a vilder:

- Dek zikh tsu! Vest zikh farkiln! Vest krank vern... Dek zikh tsu... Neneshi... - kusht er ir shoy'n in kepl arayn un in di groyse trern, vos hobn zikh ir geshtelt in di eygelekh.

Khayeles shtekt tsurik aroys dos kepl fun untern iberbet un tsit dos shvesterl bay a fisl tsu zikh:

- Kh'hob gezogt a lign! R'hot nish ka' broyt... Krikh arunter! - shrayt Khayeles.

Neneles tseefnt a por groyse antoyshte eygelekh. Zi krikht arunter untern iberbet un heshet:

- Di mameshi hot take nish' gelozn?

- Take... - shoklt Motele mitn kop - take nish' gelozn...

- Fartseyl zhe mir epes a sheyn maysele, a sheyne zakh - tsitert shoy'n dos kind funem gekhapt'n drozhdzh un es klapt ir a tseyndl in a tseyndl.

- Yakh vel bald makhn fayer un opkokhn s'esn. Di mameshi vet kumen, vet

Kopf, "du weißt genau, daß ich kein Brot hab... Und sie," er zeigt auf Nenele, "wird jetzt weinen, bis sie heiser wird. Siehst du, was du angerichtet hast, siehst du das...?"

Chajele wird rot vor Scham und Reue. Sie verbirgt den Kopf untern der Bettdecke und antwortet gar nicht mehr. Nenele stellt sich fast nackt auf; ihr Hemd ist ihr schon viel zu klein, es reicht gerade bis zum Nabel, und sie fängt an zu schreien und zu weinen:

"Gib das Brot her! Ich sag's Mama! Gib her..."

Mottele umfaßt sie mit beiden Armen und will sie wieder untern die Decke legen. Nenele tritt mit den Füßen und schreit:

"Wenn du mir das Brot gibst, deck ich mich zu. Sonst nicht...!"

Mottele ringt die Hände, wie es seine Mutter tut, wenn sie völlig verzweifelt ist, und brüllt wie ein Wilder:

"Deck dich zu! Du wirst dich erkälten! Wirst krank werden... Deck dich zu... Nenele..." Und er küßt ihr den Kopf und die bitteren Tränen, die ihr in die Augen getreten sind.

Chajele streckt wieder den Kopf untern der Bettdecke hervor und zieht ihr Schwesterchen am Bein zu sich heran:

"Ich hab' gelogen! Er hat kein Brot... Komm untern die Decke!" plärrt Chajele.

Neneles Augen sind groß und enttäuscht. Sie kriecht untern die Bettdecke und schluchzt:

"Hat Mama wirklich nichts dagelassen?"

"Wirklich nicht," schüttelt Mottele den Kopf, "wirklich nichts dagelassen..."

"Erzähl mir eine schöne Geschichte, was richtig Schönes!" Das Kind zittert schon vor Unterkühlung und klappert mit den Zähnen.

"Ich werde bald Feuer machen und das Essen kochen. Und wenn Mama kommt,

zi bringen gute zakhn.

- Fartseyl, fartseyl... Vos `et zi bringen?

- Lomikh shoyrn op, lomikh! - farlirt shoyrn Motele s'geduld - kh'vel dir gebn a patsh vestu gshedikt vern!

- Di mameshi vet dikh derhargenen, az du vest undz shlogn - strashtet im Khayeles.

- Du redst nokh? Shvayg! - git er mitn gantsn koyekh a patsh in der perene arayn - kh'vel dir gebn a zbenk, vestu hobn!

Khayeles grobt ayn di noz in kishn un heybt on veynen - Kh'vel fartseyln di mame, az du host undz geshlogn...

- Fartseyl, fartseyl, - az s'zoln dir aroys di tseyrn!...

Eyder Motele hot nokh bavizn tsu endikn zayn gegramte klole, hot zikh gegeben a pral oyf di tir un es hot gegeben a yog arayn a kalter vint tsuzamen mit a khvalye shnaydikn frost; bald git zikh a ruk arayn a hoykher, darer yid mit a langer opgeshlisener kapote, mit vayse shtiker shmates arumgevickt oyf di tserisene shtivl; er zet oys vi a hoykher, farshneyter slup; di vayse bord zayne un di vontses - a breyte un lange bord - iz ful mit shneyikn mokh un dine tsepelekh ayz; fun zayn moyl un nozlekher yogt a nepldike pare. Er farmakht langsam hinter zikh di tir, kukt mit hungerike oygn tsu der kikh un heybt on betn mit betlerisher gefalnkayt:

- Shenkts epes an oreman... shenkts a pitsl broyt...

Motele git a hastikn shprung tsu hart nebn oreman, vi er zol veln dem oreman farshteln dem veg, er zol nisht geyn vayter. Er shtelt zikh nebn im avek vi a vant, un redt shnel, kukndik im mit a bisl moyre in di groyse bloye oygn funem oremen yid:

- Geyt gezunterheyt. Mir hobn aleyrn nish' ka broyt... geyt zikh gezunterheyt -

bringt sie gute Sachen mit."

"Sag schon, sag schon... Was wird sie mitbringen?"

"Nun laß mich schon in Ruhe, laß mich!" verliert Mottel die Geduld, "ich hau dir eine runter, daß du genug hast!"

"Mama wird dich umbringen, wenn du uns schlägst," droht ihm Chajeles.

"Du redest noch? Schweig!" Mit voller Kraft schlägt er auf die Bettdecke ein: "Du kriegst Hiebe von mir, dann weißt du, was du hast!"

Chajeles vergräbt die Nase im Kissen und fängt an zu weinen: "Ich sag's Mama, daß du uns geschlagen hast..."

"Sag's ihr nur, sag's ihr - die Zähne sollen dir ausfallen...!"

Bevor Mottele noch seinen gereimten Fluch zu Ende bringen konnte, fliegt die Tür auf, und ein kalter Wind jagt zusammen mit einer Welle schneidendem Frost ins Zimmer. Kurz darauf schiebt sich ein großer, magerer Jude herein; er trägt einen langen, verschlissenen Mantel, und weiße Lumpen sind um seine zerrissenen Stiefel gewickelt. Er sieht aus wie ein hoher, eingeschneiter Pfofen. Sein weißer Bart, breit und lang und mit einem Schnurrbart darüber, ist von Schnee wie bemoost und voll dünner Eiszapfen; aus Mund und Nase strömt nebliger Dampf. Er schließt langsam die Tür hinter sich, schaut mit hungrigen Augen zur Küche und beginnt mit bettlerischer Mutlosigkeit:

"Schenkt etwas einem Armen... schenkt mir ein bißchen Brot..."

Mottele springt hastig auf den Bettler zu, direkt neben ihn, als wollte er ihm den Weg versperren, damit er nicht weitergeht. Er stellt sich vor ihn wie eine Wand und redet schnell, während er ihm mit ein bißchen Angst in die großen blauen Augen schaut:

"Geht getrost eures Weges. Wir haben selbst kein Brot... geht eures Weges," sagt

zagt Motele shtreng un rukt zikh nenter tsu tsum betler fun vemen es yogt mit oremkayt, frost un vint.

- Motele, yakh hob moyre - shrayt Khayeley fun bet aroys.

- Yakh hob oykh moyre - nuret zikh Nenele alts tifer untern iberbet.

- Geyt shoyne, geyt! - vert Motele umgeduldik - ir zet dokh, az yakh hob aykh gornish' vos tsu gebn!...

Der betler shpart zikh on mit der beynerdiker pleytse in der tir. Kukt zikh arum ibern farkhoyshekhtn tsimer, kukt oyf di tsvey nisht farbete betn, varft a blik tsum kaltn kikhl un zagt:

- Meyle, meyle, got zol aykh, kinderlekh, helfn, az s'zolt yo hobn vos tsu gebn an oreman... Loz mikh khotsh, yingele, zikh onvaremen do a bisl. Kh'vel khas-vekhilile, keynem keyn shlekhts nisht ton, un, bahit got, gornisht tsunemen bay dir - bet zikh mit takhnunim der yid.

Motele tret tsurik op a shpan oyf hintervaylekhts funem oremen yid. Di verter rirn im un der umtsutroy un di moyre tsum betler heybt on oysvepn. Der alter yid heybt zikh on aroyfhoykhn zayn eygenem, varemen otem, oyf di fun kelt farshtarte hent; er tupet beshas-mayse mit di fis un di shmates arum zayne tserisene shtivl heybn on zikh oyftsutayen un unter dem yid heybt on faykht tsu vern di podloge. Er tret aroys funem nas gevorenem ort, un makht, nisht dreyst, a trit vayter in shtub arayn.

- Az kh'vel zikh nor a bisl der-varemen, opkhapn dem otem, gey yakh mir mayn veg.

- Do iz den varem? - fregt Motele mit shtoynung - mir vern do gefroyrn, vi in a ludovnye...

- S'iz do gants varem. Zindik nisht, yingele...

Mottele streng und tritt näher an den Bettler heran, der Armut, Frost und Wind verströmt.

"Mottele, ich hab' Angst," schreit Chajele aus ihrem Bett.

"Ich hab' auch Angst," verkriecht sich Nenele tiefer unter ihre Bettdecke.

"Nun geht schon, geht!" wird Mottele ungeduldig, "ihr seht doch, daß ich nichts habe, was ich euch geben könnte!"

Der Bettler lehnt sich mit seiner knochigen Schulter an die Tür. Schaut sich in dem trostlosen Zimmer um, sieht die beiden ungemachten Betten an, wirft einen Blick auf den kalten Küchenofen und sagt:

"Na gut, na gut, Kinder - Gott soll euch helfen, daß ihr etwas kriegt, was ihr einem Armen geben könnt... Laß mich wenigstens hier mich etwas aufwärmen, Junge. Ich werde, um Himmels willen, niemandem etwas zu-leide tun, und dir, Gott bewahre, nichts wegnehmen," bittet der Jude flehentlich.

Mottele tritt einen Schritt von dem Bettler zurück. Die Worte rühren ihn, und sein Mißtrauen und seine Angst beginnen sich in nichts aufzulösen. Der alte Jude beginnt, mit seinem eigenen warmen Atem auf die vor Kälte erstarrten Hände zu hauchen; er trampelt gleichzeitig mit den Füßen, und die Lumpen an seinen zerrissenen Stiefeln beginnen aufzutauen, so daß der Boden unter ihm nach und nach feucht wird. Er tritt aus der naß gewordenen Stelle heraus und macht behutsam einen weiteren Schritt ins Zimmer hinein.

"Wenn ich mich nur ein bißchen aufgewärmt und Luft geholt habe, mach' ich mich wieder auf den Weg."

"Ist es denn hier warm?" staunt Mottele, "wir frieren hier doch wie in einem Kühlhaus..."

"Es ist hier ganz warm. Versündige dich nicht, Junge..."

Motele git a trotsikn tsi mit di akslen. Der yid git nokh a trit nenter tsum kikh un zogt:

- Kh'meg zikh avekzetsn, yingele, lozt?

- Zitst, zetst zikh - rukt im Motele tsu a benkl - zitst.

Der yid zetst zikh avek. Lozt arop dem kop oyf der Brust un kukt fartrakht tsu zikh in der vayser bord arayn. Motele shart zikh tsu tsu der kikh un varft ale vayle a bahaltenem blik oyfn betler un tsindt on a shvebele.

- S'esn iz shoy'n fartik? - beygt zikh Khayele aroys fun bet - shoy'n fartik?

- S'hot zikh nokh nisht opgekokht. Zest den nisht, az kh'hob nokh afile keyn fayer nisht gekent makhn - kukt er tsu ir mit a por fayerdik-tsereytste oygn.

- S'hungert mikh ober...

- Mikh hungert oykh... - shrayt aroys Nenele fun unter dem iberbet.

- Bald, bald vet zayn tsu esn, bald! - farhust zikh der yingl un kukt mit royt-gevorene, fartrerte oygn, oyfn shitern, baysikn roykh, vos heybt on aroyszetstn durkh di fayerkes - azoy vi s'vet zikh nor opkokhn, vel yakh aykh gebn tsu fresn - shrayt er a beyzer un shtikt zikh funem baysikn roykh.

Der betler heybt oyf dem aropge-loztn kop un git a freg:

- Vu iz ergets dayn tate un dayn mame, yingele?

- Di mame iz gegangen in mark arayn handeln. Un der tate iz in Daytshland.

- Dayn tate iz in plen?

- Neyn. Der tate iz geforn arbetn.

- Azoy, azoy, un mit vos handelt di mame?

- Mit oybs, - mit epl.

Der betler vert antshvign. Er lozt tsurik arop dem troyerik altn kop oyf der

Trotzig zuckt Mottele mit den Schultern. Der Jude tritt noch einen Schritt näher an den Ofen und sagt:

"Darf ich mich setzen, Junge, erlaubst du?"

"Setzt euch, nehmt Platz," schiebt ihm Mottele einen Stuhl hin, "setzt euch hin."

Der Jude setzt sich. Läßt den Kopf auf die Brust sinken und schaut versonnen in seinen weißen Bart hinein. Mottele schiebt sich verstohlen an den Ofen und wirft immer wieder einen heimlichen Blick zum Bettler; dann zündet er ein Streichholz an.

"Ist das Essen fertig?" fragt Chajele, indem sie sich aus dem Bett beugt, "schon fertig?"

"Es ist noch nicht gekocht. Du siehst doch, daß ich noch nicht einmal Feuer machen konnte," antwortet er gereizt und schaut sie mit hitzigen Augen an.

"Ich bin aber hungrig..."

"Ich bin auch hungrig," schreit Nenele von unter der Bettdecke hervor.

"Bald, bald gibt es zu essen!" hustet der Junge und schaut mit roten, tränenerfüllten Augen in den dünnen, beißenden Rauch, der aus der Ofenklappe zu dringen beginnt, "sobald es gekocht ist, geb' ich euch zu essen," schreit er böse und bekommt von dem beißenden Rauch kaum noch Luft.

Der Bettler hebt seinen gesenkten Kopf und fragt:

"Wo sind denn dein Vater und deine Mutter, Junge?"

"Die Mutter ist zum Verkaufen auf den Markt gegangen, und mein Vater ist in Deutschland."

"In Gefangenschaft?"

"Nein. Er ist arbeiten gefahren."

"Aha, aha; und womit handelt deine Mutter?"

"Mit Obst - mit Äpfeln."

Der Bettler verfällt in Schweigen. Er läßt wieder den traurigen alten Kopf auf seine

brust. Motele khapt a kuk tsum fayer. Di etlekhe shtiklekh holts tlien un tsebrenen zikh nisht. Motele heybt on blozn mit beyde bakn ongeshvolene, oyfgeblozene, inem fayer-lokh funem kikhl:

- Puf, puf, p-u-u-u-uf!

- Vilst, yingele, kh'zol dir helfn makhn fayer - shtelt zikh oyf der yid un geyt tsu tsum kikhl - gib mir nor di zapalkes.

Motele derlangt im di shvebelekhn un zogt mit a fartsveyflt ponim: - S'holts iz nas, fitsh-nas.

- Take, take, - batapt der yid di por shtiklekh holts inem fayer-lokh - a shod di zapalkes, s'vet zikh nisht ontsindn.

Motele blaybt shteyn a farfintsterter, an adurkxgenumener mit zorg. Der betler git im tsurik di shvebelekhn un kukt oyf im mit rakhmones. Er nemt shoklen mit der vayser farfroyrener bord:

- Nu, ikh vel shoyn geyn. Got zol dir batsoln far dayn gut yidish harts. Got zol zikh oyf enk merakhem zayn, kinderlekh, un enk tsushikn a groyse yeshue - tsevig zikh der yid vi beshas a tfile un shoklt mitn kop in ale fir zaytn fun der shtub.

- Geyt gezunterheyt! - vintsht im Motele.

Eyn trit far der tir, git zikh plutsem der betler a shtel op, git a mest op dem yingl funem kop biz di fis, un zogt nisht dreyst:

- Meyle, epes mit vos tsu derkhapn s'harts hostu mir nisht tsu shenken... Ts'hot, nebekh aley nisht... Ober, az du vilst, kenstu mir shenken a kush: Vilst mir gebn a kush? - beygt tsu im tsu der betler dem kop mitn parmet geln ponem un vayser bord.

Motele trakht afile nisht a sekunde un neygt tsu zayne lipn tsum betlers

Brust sinken. Mottele schaut zum Feuer. Die wenigen Holzscheite glühen und fangen kein Feuer. Mottele beginnt, aus vollen, dicken Backen in die Ofenklappe der Küchenhexe zu blasen:

"Pff, pff, pfff!"

"Wenn du willst, Junge, daß ich dir beim Feuermachen helfe," sagt der Jude, indem er aufsteht und zum Herd tritt, "dann gib mir die Streichhölzer."

Mottele reicht sie ihm und sagt mit verzweifelter Miene: "Das Holz ist naß, pitschnaß."

"Sicher, sicher," bestätigt der Jude, während er die wenigen Scheite in der Brennkammer befühlt, "es ist schade um die Streichhölzer, es wird sich nicht entzünden."

Mottele bleibt stehen, unglücklich und von Sorgen erfüllt. Der Bettler gibt ihm die Streichhölzer wieder und schaut ihn mitleidig an. Er schüttelt den weißen, gefrorenen Bart:

"Nu, dann gehe ich jetzt. Gott soll dein gutes jüdisches Herz lohnen. Gott soll sich über euch erbarmen, Kinder, und euch große Hilfe schicken." Dabei wiegt er sich wie bei einem Gebet und nickt mit dem Kopf zu allen vier Seiten im Zimmer.

"Geht getrost eures Weges," wünscht ihm Mottele.

Einen Schritt vor die Tür - da bleibt der Bettler plötzlich stehen, schaut den Jungen von oben bis unten an und sagt unaufdringlich:

"Naja, du kannst mir nichts zum Sattessen schenken... Ihr habt ja, leider, selber nichts... Aber, wenn du willst, kannst du mir einen Kuß schenken: Willst du mir einen Kuß geben?" Damit neigt der Bettler seinen Kopf mit dem pergamentgelben Gesicht und den weißen Bart zum Jungen.

Mottele überlegt nicht einmal eine Sekunde, beugt sich mit den Lippen zum

ponim un git im a kush in der bavaksener bak; er tsit oys dos heldzl un di hentelekh halt er oyf hintervaylekhts, oyf nisht ontsurirn zikh mit zey inem fremdn, meshunedikn betler. Zokn un kind kukn zikh on mit faykhte oygn, in velkhe es brenen flemlekh fun rakhmones un elntkayt, an oyfgetoykhte libshaft, an ongetsundene fun shnaydikn frost, fun shney un hunger. Mit a mol git der betler a hastikn nem avek dem kop un heybt on pintlen mit di oygn. Er git an efn di tir un gezegnt zikh mit a gebrokhn kol:

- Zayt gezunt kinderlekh, got zol oyf enk rakhmones hobn...

Der betler vert nelm hinter der farmakhter tir. Ersht itst dreyt Motele iber dem shlisl inem shlos. Er blaybt shteyn a farroyltter funem kush, vos er hot geshonken dem betler un kukt mit tsemishte oygn tsu der tir. Er hert nisht dem betlers aropgeyn fun di trep. Di shvesterlekh, Khayele un Nenele, kukn aroys fun bet un blikn tsu der farmakhter tir, shvaygndike un fartrakhte, ongefulte mit kindersher naiver ernstkayt.

Motl leygt tsu zayn oyer tsu der farmakhter tir un hert zikh ayn: Der betler shteyt nokh mistome in foderhoyz un kukt arop durkh di fentster, on shoybn, oyfn hoyf. Voltn di shoybn bay Motelen in shtub nisht geven farfroym, volt men durkh zey gekent zen vi der betler shteyt baym fentster funem foderhoyz, vos grenetst zikh in der krum mit di fentster fun Moteles heyem; er volt gezen vi der betler shteyt take baym fentster un kukt arop fun der heykh oyfn groysn farshneyetn hoyf un er vundert zikh aleyn, fun vanen es hot zikh tsu im genumen azoy fil koyekh aroyftsukrikhn oyfn fertn shtok un fun vanen vet er itst nemen azoy fil koyekh aroptsukrikhn?...

Shteyt der betler a farshtarter baym ofenem fentster. Er zet far zikh hunderter

Gesicht des Alten und küßt ihn auf die unrasierte Wange; er streckt seinen Hals aus und hält dabei die Hände auf dem Rücken, um nicht den fremden, sonderbaren Bettler mit ihnen zu berühren. Greis und Kind betrachten einander mit feuchten Augen, in denen Flammen von Mitgefühl und Einsamkeit brennen, eine aufgetauchte Liebe, die vom beißenden Frost entzündet wurde, von Schnee und Hunger. Plötzlich zieht der Bettler hastig seinen Kopf weg und blinzelt. Er öffnet die Tür und verabschiedet sich mit gebrochener Stimme:

"Lebt wohl, Kinder, Gott soll Mitleid mit euch haben..."

Der Bettler verschwindet hinter der Tür. Erst jetzt dreht Mottele den Schlüssel im Schloß herum. Ganz rot von dem Kuß, den er dem Bettler geschenkt hat, bleibt er stehen und schaut verwirrt zur Tür. Er hört den Bettler nicht die Treppe hinuntergehen. Seine kleinen Schwestern Chajele und Nenele schauen vom Bett zu der geschlossenen Tür, schweigend und nachdenklich, voll kindlichem, naivem Ernst.

Mottel legt sein Ohr an die Tür und lauscht: Der Bettler steht anscheinend noch im Vorderhaus und schaut durch die zerbrochenen Fenster hinunter in den Hof. Wären die Scheiben in der Wohnung nicht zugefroren gewesen, könnte man durch sie sehen, wie der Bettler am Fenster des Vorderhauses steht, das rechtwinklig an die Fassade von Motteles Zuhause stößt. Er könnte sehen, wie der Alte da am Fenster steht und von oben hinunterschaut in den großen, verschneiten Hof und sich selber wundert, woher er soviel Kraft genommen hat, nach oben in den vierten Stock zu klettern, und woher er jetzt die Kraft nehmen soll, wieder hinabzusteigen...?

Da steht der Bettler erstarrt am offenen Fenster. Vor sich sieht er hunderte verschlos-

farmakhte, beyze tirn, vos viln zikh keyn mol nisht efenen, hunderter shveln traybn mit rishes un has dem oremen un umgliklekhn... Bloyz der vayser shney vinkt mit loyterer frayntshaft un gutskayt... Vi gut volt geven, ven a hungeriker mentsh zol kenen onnemen a zhmenye shney, oyfesn un shtiln dem hunger... Er volt arayngetrogn in der-o oremer shtub fule zhmenyes un volt gezogt: "Est kinderlekh, est feygelekh... Est!..."

Un der betler platst plutslung oys in a geveyn. Er tseyomert zikh vi toyznt hungerike kinder mit eyn mol; zayn geveyn rayst zikh tsum himl. Er beygt on zayn kop ibern gelender funem eybik ofenem fentster un zayne heyse trenn rinen aroys fun zayne oygn un faln arop funem fertn shtok glykh in vaysn shney arayn. Er tsenemt zayne hent vi fligl un veynt arayn inem vinterdikn himl:

- Got, got, vi azoy hostu aza yandes dos tsutsuzen?...

Un dos geveyn funem betler rayst zikh tsurik arayn tsu Motelen in shtub arayn, rayst zikh durkh durkh der farshlo-sener tir, krikht arayn tsum yingl in hartsn, in der yunger neshome arayn... Un Motele veyst fundestvegn nisht far vos der betler veynt: Tsi derfar vos er, der betler, iz hungerik, oder gor derfar, vos er, Motele, mit zayne shvesterlekh hobn nokh haynt nisht gegesn...

sene, böse Türen, Türen, die sich niemals öffnen wollen; hunderte Schwellen treiben den Armen, Unglücklichen fort mit Böswilligkeit und Haß... Nur der weiße Schnee winkt mit reiner Freundschaft und Güte... Wie schön wäre es, wenn ein hungriger Mensch einfach eine Handvoll Schnee nehmen könnte, sie aufessen und so den Hunger stillen... Er würde in diese armselige Wohnung volle Hände hineintragen und sagen: "Eßt, Kinder, eßt, Vögelchen... Eßt...!"

Und der Bettler bricht plötzlich in Weinen aus. Er beginnt zu jammern wie tausend hungrige Kinder auf einmal; sein Weinen schreit zum Himmel. Er beugt seinen Kopf über das Geländer des ewig offenen Fensters, und seine heißen Tränen rinnen aus seinen Augen und fallen aus dem vierten Stock direkt in den weißen Schnee. Er breitet seine Arme aus wie Flügel und weint in den Winterhimmel hinein:

"Gott, Gott, wie schaffst du das, dabei zuzusehen...?"

Und das Weinen des Bettlers dringt wieder zu Mottele ins Zimmer, kämpft sich durch die verschlossene Tür, kriecht dem Jungen ins Herz, in die junge Seele hinein... Und Mottele weiß trotzdem nicht, warum der Alte weint: Ist es deshalb, weil er, der Bettler, hungert, oder gar deshalb, weil er, Mottele, und seine Schwestern heute noch nichts zu essen hatten...